

• Globalisierung und Wissenskulturen

Einführung: Die ‚Andersheit‘ der Wissenskulturen

Angelika Pofertl & Reiner Keller

‚Westliche‘ Wissenskulturen sehen sich einer Vielzahl von Herausforderungen gegenüber. Diese resultieren erstens aus sozialräumlichen Verschiebungen und Verflechtungen, wie sie mit Prozessen der *Globalisierung* und *Transnationalisierung* verbunden sind. Solche Prozesse betreffen symbolisch-kulturelle und epistemische Regime; sie bringen Formen eines sowohl globalisierten als auch transnational strukturierten Wissens hervor. Herausforderungen ergeben sich zweitens aus *politischen* und *kulturellen Anerkennungsbewegungen*, die (sozial-)wissenschaftliche Wissensproduktionen in Frage stellen. So wie historisch die Durchsetzung des „abendländischen Rationalismus“ andere Formen und Praxen der Welterkenntnis nicht nur außer-, sondern auch innereuropäisch marginalisiert hatte, so beanspruchen ‚Epistemologien des Südens‘ (Sousa Santos) oder ‚indigenous methodologies & methods‘ einen angemessenen Platz in der Aushandlung dessen, was wir wie wissen können (und was nicht). Drittens zeigen sich divergierende Wissensverständnisse nicht nur zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten und Disziplinen, sondern auch zwischen dem, was jeweils als *wissenschaftliches* und *nichtwissenschaftliches Wissen* gilt.

An diesen sicherlich divers gelagerten und zu diskutierenden Befunden setzt die gemeinsame Veranstaltung des *Arbeitskreises Globalisierung* und des *Arbeitskreises Wissenskulturen* an. Den Ausgangspunkt der Beiträge bilden die folgenden Fragen:

- Wie stellt sich das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Wissenskulturen in Prozessen der Globalisierung und/oder Transnationalisierung dar? Welche Ereignisse markieren Grenzüberschreitungen und Verflechtungen? Inwiefern entsteht dabei globalisiertes oder transnationales Wissen? Was wären

seine Merkmale? Wie werden Phänomene der ‚Andersheit‘ von Wissenskulturen bearbeitet oder erzeugt?

- In welchem Verhältnis stehen ‚andere‘ Epistemologien zu den Wissenskulturen des abendländischen Rationalismus? Welche Gemengelage entsteht aus den Kontakten und Anerkennungskonflikten in entsprechenden Begegnungen? Welches Weltwissen wird darin erzeugt, wie wirkt sich dies aus? Inwiefern sind damit Veränderungen der (sozial)wissenschaftlichen Wissenskulturen europäischer Prägung verbunden?
- Was macht wissenschaftliches Wissen im Unterschied zu nichtwissenschaftlichem, z. B. religiösem, spirituellem, intuitivem, metaphysisch begründetem, ästhetischem und/oder erfahrungsbezogenem, Wissen aus? Wie lassen sich Geltungsansprüche aufrechterhalten und rechtfertigen? Wie wird mit Grenzkonflikten zwischen wissenschaftlichem und nicht-wissenschaftlichem Wissen umgegangen?

Auf der Basis einer ethnographisch-ethnosemantischen Analyse rekonstruiert Christoph Maeder die Ordnung von Räumen in einem Kindergarten sowie die damit verbundenen Formen der Differenzierung und Strukturierung von Bewegung, des Spielens, der Instruktion und der Normierung. Dieser räumlich-sozialen Strukturierung ist eine dispositive Kraft zu eigen. Sowohl Kinder als auch Erwachsene werden dadurch in die lokalen Wissensordnungen der alltäglichen Lebensführung – und damit in Gesellschaft – eingewiesen.

Anna-Katharina Hornidge wendet sich der doppelt spezifischen Situation eines Forschungsschiffes zu, in dem interdisziplinäre sowie internationalisierte Wissensproduktion mit der Besonderheit des außeralltäglichen Kontextes auf See einhergehen. Im Zusammentreffen nationaler, fachwissenschaftlicher, status- und geschlechtsbezogener Kategorien an diesem „Grenzort“ entsteht ein heterotopischer Raum mit einem Pluriversum von Wissensformen und Grenzerfahrungen.

Am Beispiel der documenta 14 untersucht Annette Knaut die Herstellung einer spezifischen Form von Öffentlichkeit als „transkultureller Diskursraum“. Diese wissenssoziologische Konzept zielt auf die Analyse öffentlicher Räume jenseits nationalstaatlicher Einhegungen, die durch den Austausch von Akteuren aus heterogenen Wissenskulturen und die Verschränkung von Räumen und Diskursen über staatliche, sprachliche, kulturelle und andere Grenzen hinweg bestimmt sind.

Matthias Klemm diskutiert die Struktur transnationalen Wissens und die aus seiner Sicht keineswegs obsolet gewordene Verräumlichung von Wissensansprüchen. Transnationalisierungen werden als soziale Interaktionszusammenhänge beschrieben, die einem Verräumlichungszwang und der Explikation der Herkunft von Wissen unterliegen. Das entwickelte Verständnis von trans-

nationalem Wissen setzt an dem Ausräumen der Reichweite von Geltungsansprüchen an.

Clemens Albrecht befasst sich mit der Frage der Generalisierbarkeit zentraler Begriffe und Theoreme der Soziologie – Gesellschaft, Handeln, Normen, Individuum, Wissen – im globalen Horizont. Ausgehend von der Soziologie als einem Produkt westlicher Wissenskultur, werden die ihren Gesellschaftsbegriff tragenden Vorstellungen als spezifisch westliche Denkform historisch und kulturanalytisch diskutiert sowie in ihrem auch normativem Geltungsanspruch sichtbar gemacht.